

„Mehr Freiheit war hier nie“

Der Wendebrunnen in Quedlinburg ist ein Millionen-Projekt – der Bürgermeister erklärt Kritikern, warum das Geld eben nicht in den Straßenbau investiert wird.

VON RITA KUNZE

QUEDLINBURG/MZ. Gemessen an der Einwohnerzahl gingen im Herbst 1989 in Quedlinburg mehr Menschen auf die Straße als in Leipzig, dem Symbol der friedlichen Revolution in der DDR: Über 20.000 waren es, die sich damals in der Harzer Kleinstadt, am Carl-Ritter-Platz trafen. Jetzt steht dort ein kleiner Bagger vor aufgebrochener Erde.

Schon bald soll hier ein vom Quedlinburger Bildhauer Wolfgang Dreyse geschaffener Brunnen an die Ereignisse von damals erinnern, an den demokratischen Aufbruch und die Deutsche Einheit. Am Freitag wurde der symbolische erste Spatenstich vorgenommen. Mit dabei: führende Köpfe der hiesigen Wendebewegung, Kommunal- und Landespolitiker und viele Geldgeber für das Projekt, in das fast eine Million Euro investiert wird. Die höchste Einzelspende umfasst 50.000 Euro, die kleinste 3.

„Wenn wir, die Generation derer, die die friedliche Revolution und die deutsche Wiedervereinigung live miterlebt haben, unser Wissen darüber nicht veranschaulichen und unseren Glauben und die damit verbundene Hoffnung nicht weitergeben, wird die Kraft, die daraus entstehen kann, nach und nach verblassen“, erklärt Oberbürgermeister Frank Ruch die Hintergründe des Projekts.

Denn es geht nicht nur um die Erinnerung. „Dieses Denkmal ist auch eine Mahnung für die Zukunft“, sagt Kulturminister Rainer Robra. „Heute leben wir in dem freiheitlichsten Staat auf deutschem Boden und sind in Gefahr, das zu vergessen. Mehr Freiheit war hier nie. Aber unsere Demokratie gelingt nicht von selbst, wir müssen für sie arbeiten, wir müssen um sie kämpfen. Unsere Demokratie ist umso stärker, je mehr Menschen sich für sie engagieren und für ihre Werte aktiv eintreten. Demokratie ist insofern vor allem eine Lebensform und Ausdruck einer inneren Haltung.“

Ruch weiß, dass der Brunnenbau nicht jedem verständlich ist und sich mancher angesichts der Probleme in der Stadt etwas anderes wünscht: „Einige sagen: Was macht ihr da eigentlich? So'n Brunnen... lässt uns doch lieber eine Straße bauen. – Nein. Unsere Vorfahren haben über Jahrhunderte zu wichtigen Ereignissen immer auch einen Memorialort geschaf-



Mit einem symbolischen ersten Spatenstich wird der Start zum Bau des Wendebrunnens gegeben.

FOTOS (2): KUNZE



Am Carl-Ritter-Platz in Quedlinburg soll schon bald ein Brunnen an die friedliche Revolution im Herbst 1989 erinnern.



Ein Modell des Wendebrunnens von Wolfgang Dreyse: fünf junge Menschen stehen in einem berstenden Fass.

FOTO: R. GÜNNEWIG/ARCHIV

fen. Und in dieser Pflicht, in dieser Tradition stehen wir hier. Und ja, es ist eine große Summe, aber es ist auch eine große Bewegung, an die wir erinnern. Alles andere als

„In dieser Pflicht,
in dieser
Tradition stehen
wir hier.“

Frank Ruch
Oberbürgermeister

ein Projekt dieser Dimension würde dem nicht gerecht werden.“

Er spricht dabei ebenso von einem Herzensprojekt vieler Quedlinburger wie Rainer Robra, der einen Zuwendungsbescheid des Landes über 300.000 Euro dabei hat. Mehr als 320.000 Euro wurden gespendet, die Stadt beteiligt sich mit rund 347.000 Euro.

Der „Wendebrunnen“ – offiziell heißt das Denkmal „Brunnen Friedliche Revolution 1989-1990 Deutsche Einheit“ – ist laut Robra eines der Projekte mit dem längsten Anlauf in Sachsen-Anhalt. Die Idee hatte Wolfgang Dreyse

schon kurz nach der Wende. In mehreren Bürgerversammlungen von 2016 bis 2019 sei es als Bürgerwille artikuliert und schließlich durch Stadtratsbeschluss als politische Willensbekundung manifestiert worden, skizziert der Oberbürgermeister den Werdegang des Projekts.

Inzwischen ist eine neue Generation herangewachsen, die zwei deutsche Staaten, die Ereignisse im Herbst '89 und die Wiedervereinigung nur aus Erzählungen kennt. „Genau deswegen bedarf es solch eines Erinnerungsortes“, betont Ruch.